

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Sprechzeit 20.

01. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

N 216

Samstag, den 15. September

1917.

Auf den Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Rundschau.

Der Kampf um unser Dasein hat noch mehr als 37-monatigem erfolgreichem Ringen seinen Höhepunkt erreicht. Die unsere Heere erschütterten dem Feind entgegenstehen, so müssen auch wir dagegen die harten Pflichten, die der lange Krieg uns auferlegt, mit aller Entschlossenheit tragen, in Bewußtsein dessen, was auf dem Spiele steht. Eine der ersten Pflichten ist es dem Reich das Geld zu geben, was es zur Kriegsführung braucht. Nachdem der Feind voll Hohn unser Friedensangebot zurückgewiesen hat, bleibt uns keine andere Wahl darüber, ob wir den Kampf fortsetzen wollen oder nicht. Keiner darf deshalb bei der Heranschaffung der Geldmittel zum Kriege fehlen, zumal da er sich dadurch die beste Kapitalanlage — auch die Zinsanleihe wird fast genau nach dem Muster der 6. aufgelegt werden — erwirbt und unsere Kassen brauchen zu Wasser und zu Lande unterstützt, ihnen Munition, Kanonen und U-Boote liefert. Wenn alle mitun, die es können, wird mit der Macht einer großen Milliardenzahl auch der jähste und letzte Zweifel an unserem Siegeswillen zerstreut werden. Und wer wollte nicht mitun, wo es um unsern Fortschritt geht? Ein ehrenvoller Friede kommt uns allen zugute. Auf die Antwort des Präsidenten Wilson an den Papst hat in ganz Deutschland ein Entzückungssturm eingeprallt. Die ersten stürmischen Proteste gegen die Wilsonnote gingen nicht von den Kreisen aus, die man machungstüchtige Annahmestellen zu nennen beliebt, sondern es waren Kaufleute, Bauern und Gewerbetreibende, aus Stadt und Land, es waren die Vertreter des Handels, unter ihnen die württembergischen Handelskammern, die in eifrigster Weise entriest die dem deutschen Volk von Wilson angebotene Schmach abzulehnen, das Zerwürfniß zum angestammten Herrscherhaus zu brechen, um einen Frieden zu schließen, bei dem alle Vorteile in den Händen der Gegner liegen. „Man wollen wir auch einig, festhalten und siegesbewußt bleiben, dann können wir den Krieg“, hat Hindenburg auf das Telegramm der würt. Handelskammern geantwortet. Denn alle Friedensangebote haben uns — darüber besitzen nach den Erfahrungen vom 12. Dez. und 19. Juli keine Zweifel mehr — den Frieden nicht um einem Teil näher gerückt, sie haben uns weiter hinausgeschoben und der Glande, daß, wenn Deutschland den

Gedanken des Versöhnungsfriedens in die Welt trage, dann werde er unter den Völkern wirken wie Sauerteig, hat betrogen. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, wurde am Erbsandtag in Königsberg eine neue Partei, die Deutsche Vaterlandspartei ins Leben gerufen, an deren Spitze der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und Großadmiral von Tirpitz stehen. Ein gemeinsamer Aufruf wendet sich an alle in Nord und Süd, Ost und West, sich eifrigst zusammenzuschließen, damit der Welt bewußt werde, daß wir uns durch nichts von dem festen Willen abbringen lassen, einen Frieden zu erlangen, der uns freie Entwicklung und neue Blüte sichere. Diese Bewegungen haben in der letzten Woche so stark eingelebt, daß sie auch an die Ohren des Zentrums gelangt haben. „Nicht Vergleich, sondern Sieg“, lautet die Ueberschrift eines Aufrufes, der dem „Deutschen Volksblatt“, dem Hauptorgan des Zentrums, wie es sagt, von einem Parteifreund zugegangen ist, „dessen Treue zur Partei über jeden Zweifel erhaben ist“, der bemerkt, daß er bisher ein Anhänger der Friedensresolution gewesen und nach wie vor ein Bewunderer der päpstlichen Note bleibe; die Wilsonnote aber habe ihm jeglichen Glauben an die praktische Durchführbarkeit der edlen und idealen Friedensbestrebungen der Reichspartei gerauscht; Wilson habe ihm bis auf weiteres den Friedensstark gestohlen! Der Artikel hat beifälligerweise großes Aufsehen erregt, und ist, auch außerhalb Württembergs als ein Zeichen für eine Schwärzung der Zentrumsparlei angesehen worden, was um so bemerkenswerter war, als die Bestätigung aus dem Lande des Reichstagsabgeordneten Erzberger selber kam. Schon aber hat die Gegenströmung eingelebt, indem der Ausschussrat des genannten Blattes verhandelt, daß er anderer Meinung ist. Man darf daher gespannt sein, welche Auffassung in der Parteileitung obliegt.

Auch die Feinde sind an der Arbeit, die Brandfackeln erster Zustimmungen unter das deutsche Volk zu werfen, den der Entente recht unangenehmen Enthüllungen der Herren Suchomlinow und Janukowitsch suchen diese mit Veröffentlichungen über einen Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem seltsamen Jaren zu begegnen. Zugabe, daß darin nachgewiesen ist, daß der deutsche Kaiser in den Jahren 1904 und 1907 sich bemüht hat, zuerst eine deutsch-französisch-russische Allianz und später,

als man die Hoffnungen auf Frankreich fallen lassen mußte, ein deutsch-russisches Bündnis, beide mit einer Spitze gegen England zu bringen, so kann doch die ganze Welt nicht darüber hinweggehen, daß diese Veruche unseres Kaisers ihre Voraussetzung und ihre Rechtfertigung nur in der systematischen Einkesselungspolitik Edwards VI. finden, dem es auch gelungen ist, Deutschland so gut wie ganz zu isolieren. Die Mitteilungen, die die „Nordd. Allg. Ztg.“ hierüber gibt, sind im Gegenteil ein wertvoller Beleg dafür, daß die deutsche Politik in den Jahren vor dem Kriege nur von der ehrlichen Absicht geleitet war, sich gegen Angriffe zu schützen und besonders mit Rußland in Frieden und Freundschaft zu leben; sie sind ein Beweis, daß unser Kaiser die seinem Volk schon seit langen Jahren drohenden Gefahren, eines feindlichen Angriffs frühzeitig vorausgesehen und daß er im Einverständnis mit den verantwortlichen Männern der Regierung alles aufgeboden hat, diese Gefahren zu beschwören.

In Rußland ist die Diktator Trumpf, nur weiß man noch nicht, ob sie jetzt Kerenski oder Kornilow aussieht. Denn zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Oberbefehlshaber ist es zum Bruch gekommen und es muß sich erst zeigen, wer der Stärkere ist. Chustwellen hat Kerenski in einer Kundmachung Kornilow, der die Uebertragung der Zivil- und Militärgewalt gefordert hat, rundweg abgelehnt und ihn beschuldigt, daß er „die schwerste Lage des Landes benutzen wolle, um einen Zustand herzustellen, der den Eroberungen der Revolution widerspricht.“ Schon auf dem Moskauer Kongreß traten übrigens diese Gegensätze zu Tage, die der Schlag von Riga vollends zum Ausbruch kommen ließ. Man will freilich in Rußland nicht mehr die Wiedererrichtung des alten Regimes. Der Jar ist in Sibirien und auch eiliche Stoffsästen sind gefangen gesetzt. So können wir den inneren Zusammenbruch, den auch Lloyd George anscheinend für unabwendbar hält, mit aller Ruhe eines lachenden Briten zusehen und in aller Seelenruhe abwarten, was dabei herauskommt, zumal, da in der feindlichen Presse der Siegesgesang verhallen ist seit dem katastrophalen Zusammenbruch der zweiten großen Flottenoffensive, der die englische Angriffskraft gelähmt hat, und trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Verdun die Generaloffensive der Entente an der Westfront verbrüht. An der Russenfront ist es nach den

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Fräulein Rühlung — Sie? Bin ich es, den Sie zu werden wünschen?“
„Ja, kommen Sie herein!“
Es war eine harte, fremde Stimme, die ihm auf seine halbante Frage Antwort gab. Und beinahe fremd auch erschien ihm das gekerbte Mädchen mit den schmalen Wangen und der tief einschneidenden Leidenslinie an den Mundwinkeln. Was und weshalb hatte er sie wohl schon am gestrigen Abend gefunden: die Veränderung aber, die seitdem in ihrem Aussehen vorgegangen war, machte ihn wohl mit Bestürzung erschauern. Denn ihr schwere körperliche Krankheit oder furchtbare Seelenpein trank in einem lieblichen, jungen Menschenantlitz innerhalb eines Zeitraumes von wenig Stunden so erschreckende Veränderungen angerichtet haben.
Er hatte ihrer gebieterischen Aufforderung gehorcht, aber unter dem seltsamen Blick ihrer von einem flackernden Friedensglanz belebten Augen mochte er keine Frage zu tun. Bekleidet und unterwürdig wie immer stand er vor der ihm aufgerichteten hohen Mädchenstatur, die bis in die Mitte des Zimmers zurückgewichen war, als fürchte sie, in allzu nahe Berührung mit ihm zu kommen.
„Sie haben mich betrogen!“ sagte sie. „Sie haben einen Unschuldigen verdächtigt. Nicht mein Vetter hat das Geld gehohlen, sondern irgendein Schurke, der meinen unglücklichen Vater erschlug.“
Mit einer Gebärde schmerzlicher Überraschung erhob der Reizierter die Hand.
„Wannberger Damm, Sie wissen? — Wer hat Ihnen gesagt, daß man Herrn Rühlung erschlagen?“
„Die Polizeibeamten haben es mir gesagt, die fordern hier waren, um namens des Staatsanwalts seine Leiche mit Beisatz zu belegen. Und die Ärzte haben es mir gesagt, die ihn in dieser Nacht noch einmal untersuchten. Nicht an einem Schlaghieb ist er gestorben — ein Mörder hat ihn mordsmäßig ermordet. Glauben Sie noch immer, daß Wänter Wolfbradt ein Dieb ist?“
Sie erhielt keine Antwort auf ihre letzte Frage. Paul Franke blieb stumm: nur sein Blick und der Ausdruck seiner Lippen ließen Editha erraten, daß ihre Worte eine andere Wirkung auf ihn hervorgerufen hatten, als sie es erwartete.
Aber ihre bis zum Boden gemalten Ketten konnten diesen Blick und diesen Ausdruck nicht ertragen.
„Was sehen Sie mich so mitleidig an? Und weshalb sprechen Sie nicht? Zweifeln Sie etwa an der Wahrheit dessen, was ich Ihnen sage?“
„Wie sollte ich daran zweifeln, Fräulein Rühlung, da ich doch schon seit gestern geahnt — nein, gewußt habe, daß es sich so verhielt!“
Rastungslos vor Erstaunen trat sie nun doch einen Schritt auf ihn zu.
„Sie — Sie hätten es gewußt? Ja, sind Sie denn mit übernatürlichen Kräften begabt, daß Sie ergründen können, was sonst niemand sieht?“
„Es bedarf dazu in diesem Fall keiner übernatürlichen Kräfte“, erwiderte er leise. „Die Verleumdung war ja ganz deutlich zu sehen.“
„War sie das? — Nun, ich sah sie nicht. Und Sie — wenn Sie sie bemerkten, warum haben Sie geschwiegen?“
„Ich machte den Herrn Sanitätsrat darauf aufmerksam, aber er meinte, es sei nur eine Beule, die Herr Rühlung sich im Fallen zugezogen.“
„Da Sie sich mit dieser Erklärung begnügten, müssen Sie doch an Ihre Nichtigkeit geglaubt haben. Wie können Sie nun jetzt behaupten, Sie hätten die Gewißheit eines Verbrechens gehabt?“
„Ich habe eben nicht an Ihre Nichtigkeit geglaubt, Fräulein Rühlung — nicht einen Augenblick. Aber ich legte von Anfang an eine Vermutung, die mich bestimmte, zu schweigen. Und als mir die Vermutung später zur Überzeugung wurde, da hatte ich sogar keinen schuldlichen Wunsch, als daß es bei dem Irrtum des

Sanitätsrats sein Verenden haben — daß niemand außer mir die Wahrheit erraten möchte.“

„Sie mögen es, mir das ins Gesicht zu sagen — mir, der Tochter des Ermordeten, die auf Erden kein anderes Verlangen mehr haben kann, als den fremden Dämon nach Rache an seinem Mörder? Sind Sie denn im Einverständnis mit ihm, daß Sie den Wunsch hatten, ihn der Vergeltung zu entziehen?“

„Im Einverständnis? — Oh nein! — Und wenn ich nur meinen eigenen Empfindungen hätte folgen dürfen! — Aber ich dachte an Sie, Fräulein Editha! Und ich brachte mein Gewissen zum Schweigen, um Ihnen den doppelten Kummer zu ersparen.“

„Daß er sie glücklich mit ihrem Vornamen anredete, hatte sie in ihrer Erregung wohl kaum bemerkt. Nur der rätselhafte Sinn seiner Worte war es, der ihr Befremden erregte. Aber auch darüber schien sie sich nicht lange mehr den Kopf zerbrechen zu wollen.“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte sie kurz. „Wie konnten Sie glauben, mir einen Dienst zu erweisen, indem Sie sich bemühten, dem Mörder meines Vaters zur Straflosigkeit zu verhelfen! Doch es ist nicht nötig, weiter darüber zu sprechen. Ich habe Sie gerufen, um die Spuren der erbärmlichen Lüge zu tilgen, zu der Sie mich verleitet haben. Jetzt, da ich weiß, daß ich mich durch Ihre Scheingründe täuschen ließ, bedarf es Ihrer nicht mehr. Geben Sie mir also den Fettel zurück, den ich gestern Abend nach Ihrem Diktat geschrieben.“

Paul Franke sah sich um, als fürchte er, es könne irgendwo im Zimmer ein Lauscher verborgen sein. Dann, sein Gesicht dem ihrigen ganz nahebringend, flüsterte er: „Sie haben doch hoffentlich noch zu keinem Menschen von diesen umständlichen Dingen gesprochen?“

„Ich hatte keine Gelegenheit dazu, denn man hat bisher keinerlei Aufklärung von mir verlangt. Aber ich werde selbstverständlich nichts verheimlichen.“

(Fortsetzung folgt.)



großen Ereignissen von Nizza gleichfalls etwas stiller geworden. Und die 11. Jannschlacht kann nach 22tägiger Dauer als abgeschlossen betrachtet und als ein neuer Höhepunkt der Schlachten, deren Verluste der österröschische Bericht mit nahe 1/2 Million Mann angibt, gebucht werden. Das bedeuerte italienische Volk wird wohl von dem neuen Mißerfolg nicht viel zu hören bekommen, aber es wird den Schrecken der Schlacht schon spüren; kein Wunder, daß die inneren Unruhen immer drohendere Formen annehmen. Unter diesen Umständen kann die Hoffnung des Reichskanzlers, der unserem König in der letzten Woche seinen Antrittsbesuch abgestattet hat, wohl zur Wirklichkeit werden, als er beim Abschied auf dem Stuttgarter Bahnhof der jubelnden Menge zurief, daß noch in diesem Jahre Friede werde.

Zum Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt einen jüngsten Artikel zum Depeschenwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem ehemaligen Zaren von Rußland. Sie schreibt:

In den Veröffentlichungen unserer Feinde über die Kaiserdepeschen ist auch eine Drohung vom 20. August 1905 erwähnt, worin der Kaiser sich mit der russischen Duma und ihrem Einfluß auf die Friedensverhandlungen mit Japan beschäftigt. Die Depesche hat folgenden Wortlaut:

Mein Botschafter meldet mir soeben, daß Du die Veröffentlichung des Dokuments befohlen hast, das die Einberufung der großen Duma betrifft. Die Statuten seien in den Grundzügen unserem Staatsrat ähnlich, was ihr die Eigenschaft einer beratenden Körperschaft verleihe. Ich bitte Dich, meine wärmsten Glückwünsche zu diesem großen Schritt nach vorwärts in der Entwicklung Rußlands anzunehmen. Aus den Zeitungen ersehe ich, daß im allgemeinen die Friedensverhandlungen befriedigend fortgeschritten, aber daß einige Punkte vorliegen, die gewisse Schwierigkeiten für die Einigung bieten. Ehr Du Deine endgültige Entscheidung für den Frieden oder für die Fortsetzung des Krieges trifft — die letztere würde von weitreichenden Folgen sein, die in ihrem Endergebnis schwer vorzuzusehen sind und unzähligen Menschenleben Blut und Geld kosten — wäre es, wie mir scheint, ein ausgezeichnetes Beschafter, wenn Du diese Frage erst der großen Duma vorlegen würdest. Du bleibst das russische Volk vertritt, wäre die Antwort die Stimme Rußlands. Wenn sie sich für den Frieden entscheidet, so wirst Du durch das Volk ermächtigt, auf Grund der Deinen Delegierten in Washington unterbreiteten Vorschläge, Frieden zu schließen. Wenn sie, also Rußland selbst, dessen Ehre für gewahrt hält, so kannst Du Dein Schwert in die Scheide stecken mit den schönen Worten Franz I.: „Alles ist verloren, außer der Ehre“. Niemand in Deiner Armee, Deinem Lande oder in der übrigen Welt hat ein Recht, Dich für diese Handlung zu tadeln. Wenn andererseits die Duma die Vorschläge für unannehmbar erachtet, und die japanische Regierung sich weigert, auf einer anderen Basis zu verhandeln, dann wiederum ist es Rußland selbst, das durch die Stimme der Duma Dich, seinen Kaiser auffordert, den Kampf fortzusetzen. Dadurch würde sie die volle Verantwortung für die gesamten Folgen auf sich nehmen und Dich ein für allemal vor der Welt und vor der Geschichte in Zukunft vor dem Vorwurf schützen, daß Du Lausende von vaterlandsliebenden Söhnen ohne das Land zu fragen oder gar gegen seinen Willen geopfert hättest. Dies wird Deiner persönlichen Tat eine große Wucht und Kraft verleihen, da Du Dich durch den Willen der Gesamtheit Deines Volkes getragen fühlen wirst, das Entschlossenheit ist, bis zum bitteren Ende zu kämpfen ohne Zerknirschung, Verluste und Entbehrungen zu scheuen. Nur unter solchen Bedingungen läßt sich der Krieg ja fortsetzen. Ich würde an Deiner Stelle nicht diese erste und günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen, mit dem Empfinden und Willen Deines Landes in Bezug auf Krieg und Frieden enge Fühlung zu gewinnen, indem Du dem russischen Volke die langgewünschte Möglichkeit gibst, die Entscheidung über seine Zukunft selbst zu treffen oder an dieser Entscheidung teilzunehmen, wozu es ein politisches Recht hat. Du würdest auch der Duma zugleich eine gute Gelegenheit geben, zu arbeiten, zu zeigen, was sie vermag und dazutun, ob sie die Erwartungen, die jeder auf sie setzt, erfüllt. Die Entscheidungen, die zu treffen sind, sind in diesem Falle so juristisch ernst und so weitreichend, daß es ganz unmöglich ist, für irgend einen sterblichen Menschen die Verantwortung dafür auf seine eigenen Schultern zu nehmen, ohne die Hilfe und den Rat seines Volkes. Möge Gott mit Dir sein! Vergiß nicht die Beförderung der Linientruppen gegenüber der Garde!

Es ist bezeichnend, daß unsere Feinde gerade diese Depesche nicht im vollen Wortlaut wiedergegeben, sondern sich damit begnügt haben, sie nur nebenbei zu erwähnen. Ihr Inhalt ist ihnen scheinbar ungenügend, weil er so ganz und gar nicht mit der Behauptung in Einklang gebracht werden kann, daß die deutsche Monarchie der Hort einer freiheitsfeindlichen, die natürlichen Rechte des Volkes missachtenden Willkürherrschaft sei. Uns scheint gerade diese Depesche besondere Beachtung zu verdienen. Wir haben erlebt, daß ein englischer Außenminister über die Köpfe nicht nur der Volkvertretung, sondern selbst über die seiner unmittelbaren Amtsgenossen hinweg mit fremden Mächten Verhandlungen zu treffen hat, die Großbritanniens vor die Wahl stellen, entweder wortbrüchig zu erscheinen oder an einem blutigen Kriege teilzunehmen, für den in der Masse des Volkes keine Rettung vorhanden war. Wir haben gesehen, wie Frankreich durch eine der Form nach demokratische, ihrem Wesen nach dagegen höchst selbstherrliche Regierung in den Dienst derselben deutschen Weltpolitik

hingebend wurde, der es die schnell vergessene Demütigung von Tschoda verdankte, einer Politik, die zu allen Zeiten imperialistisch und in ihren Endzwecken auch kriegerisch war. Wir haben weiter erlebt, daß die leitenden Männer dieses pseudodemokratischen Frankreichs das zaristische Rußland durch Milliardenanleihen zu immer stärkeren Rüstungen gegen das friedensfreundliche Deutschland angepörrt hat und wir konnten uns durch die Enthüllungen des russisch-französischen Geheimvertrages und der die Aufstellung der Türkei bezweckenden feindlichen Pläne davon überzeugen, daß das Ziel dieser sorgsam einzufädelten Kriegspolitik auch noch im besten Jahre des blutigen Völkereampfes nicht etwa die Verteidigung, sondern der Nachgeholt auf Kosten fremden Rechtes und fremder Freiheit war.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Stabs Hauptquartier, 14. Sept. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flantern verstärkte sich der seit mittag zwischen dem Houthousterwalde und dem Kanal Comines—Ypern heftige Artilleriekampf abends und frühmorgens nördlich von Tregendberg zum Trommelsturm; englische Angriffe sind nicht erfolgt.

In der Nacht vom 11. zum 12. September marschieren württembergische Kompanien den Feind aus einem Waldstück nördlich von Langhemark. Zahlreiche Engländer wurden gefangen zurückgeführt.

Im Artois n. nördlich von Saint Quentin hatten mehrere Erkundungsunternehmen Erfolg; Gefangene und Beutestücke fielen in unsere Hand.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Ostendecourt an der Mündung d'Angen westliche und japanische Sturmtruppen in die zweite französische Linie, fügten im Grabenkampfe dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit Gefangenen zurück.

In der Champagne und vor Verdun steigerte sich die Artillerieheftigkeit nur in einzelnen Abschnitten zu größerer Stärke.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Am Ohridsee ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Kampfpause in der Generaloffensive der Entente.

Berlin, 13. Sept. WB.

Die Kampfpause in der Generaloffensive der Entente hält an, trotzdem bisher an keiner Front abschließende Erfolge errungen wurden, trotz der Rüge der Zeit, die vor Winteranfang in diesem Jahre für Operationen großen Stils noch zur Verfügung steht und trotz des augenblicklich herrschenden günstigen Wetters. Stößen unter der Einwirkung der bisher erlittenen großen Verluste die feindlichen Angriffe seit einigen Tagen. Alle Angriffe auf Belgien verursachten nur geringen Sachschaden. Deutsche Besatzungen griffen die Festung Dinanthen und zahlreiche englische und französische Lager an.

Die österreichisch-italienischen Kämpfe am Monte San Gabriele.

Wien, 14. Sept. WB.

Aus dem Kriegsressort wird unter dem 13. September gemeldet: Unsere vorgestern begonnene Aktion zur Säuberung der Höhen am Nordwesthang des Monte San Gabriele wird fortgesetzt. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl hat sich verdoppelt. 23 Offiziere, 535 Mann und 12 Maschinengewehre sind von uns eingebracht worden. Die italienische Artillerie belegte Tag und Nacht hindurch den heilsumstrittenen Berg und unsere Märsche von Öst an anschließenden Stellungen mit schwerem Feuer. Unsere Batterien hielten dagegen durch ihr Vernichtungsgeschütz die feindliche Infanterie erfolgreich nieder.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 14. Sept. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Mittelmeer wurden 43 000 B.-R.-T. neu versenkt. Darunter befinden sich die französischen Truppentransportdampfer „Barana“ (6248 T.) mit Truppen für die Saloniki-Armee und „Admiral Drey“ (5587 T.) auf dem Wege nach Alexandria, sowie ein tiefbeladener Transporter mit Korn nach Saloniki. Diese drei Dampfer wurden von demselben U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, im Ägäischen Meer aus starker Distanz herausgeschossen, zwei davon im Nachtangriff aus einem Geleitzug. Damit hat der Kommandant in letzter Zeit 4 feindliche Truppentransporter vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Zusammenstoß deutscher Vorpostenboote mit englischen Seekreuzern nördlich Hornsdriff.

Berlin, 14. September. WB.

Zu dem Zusammenstoß unserer Vorpostenboote am 1. Sept. 1917 nördlich Hornsdriff mit englischen Seekreuzern liegt nunmehr der Bericht des ältesten Offiziers der Vorpostenboote vor. Um 6 Uhr morgens wurden von den vier arbeitenden Booten Rauchwolken in nordwestlicher Richtung wahrgenommen, die schnell näher kamen. Da es sich nur um feindliche Kreuzer oder Zerstörer handeln konnte, wurde von den an Kampfkraft unterlegenen Vorpostenbooten die dänische Küste angesteuert. Um 6.50 Uhr eröffneten die feindlichen Fahrzeuge, die nunmehr als mindestens 10 englische Zerstörer zu erkennen waren, das Feuer, das von uns nicht erwidert wurde, da die dänischen Hoheitsgewässer bereits erreicht waren. Die Engländer legten jedoch ihr Feuer fort, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß ihre Geschossausflüge in dänisches Hoheitsgebiet fielen, auch dann noch, als die Vorpostenboote bereits auf Strand gelaufen waren. Die Besatzungen unserer Fahrzeuge hatten teils schwimmend, teils in Booten den Strand erreicht, wo sie sich erschöpft zunächst niederlegten. Bald mußten sie zunächst hinter die nächste Dünenkette flüchten, da nunmehr die Engländer die am Strande liegenden und noch im Wasser befindlichen Leute mit Maschinengewehren beschossen. Einer der englischen Torpedoboote ging hierzu bis auf 200 Meter an Land heran und bestrich, von Süden nach Norden dampfend, die Küste mit seinen Maschinengewehren. Nicht genug damit, wurden alsbald die hinter den Dünen liegenden Leute mit Schrapnell beschossen. Zahlreiche Granaten der Engländer fielen bis 500 Meter in das Land hinein.

Der Bericht beweist, daß die Engländer mit voller Absicht die dänische Neutralität verletzen, wie sie des gleichen gelegentlich ihres Angriffs auf die deutschen Dampfer mit der holländischen Neutralität taten. Daß sie sich nicht scheuten, wehrlose Schiffbrüchige zu beschleichen, darf bei einer Marine, die sich Handlungen wie des „Boralong“-Falles rühmen darf, nicht weiter wunder nehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aushebung der Ausländer für die amerikanische Armee.

Washington, 14. Sept. WB.

Kaiser meldet: Im Repräsentantenhaus und im Senat wurde beantragt, alle Ausländer für die Armee auszuheben, ausgenommen diejenigen, die durch Vertrag davon befreit sind und die aus Deutschland und den mit Deutschland verbündeten Ländern kommend nicht länger als ein Jahr in den Vereinigten Staaten gelebt haben. Unteranen allierter und neutraler Länder, die auf Befreiung Anspruch machen, wird eine Frist von 90 Tagen gewährt, in der sie das Land verlassen können. — Der Senat hat den Antrag angenommen.

Das neue französische Ministerium.

Der jetzige Kriegsminister Painlevé, dessen Ausscheiden aus dem Ministerium Ribot dieses zu Fall gebracht hat, hat nach anfänglichem Zieren und Stöbern nun doch die Bildung des neuen Ministeriums übernommen, und sie ist ihm, der seine Vorbereitungen wohl fertig in der Tasche trug, so rasch gelungen, daß heute bereits die vollständige Ministerliste vorliegt. Die größte Genugtuung darüber wird neben Painlevé selbst zweifellos Poincaré empfinden, dem die Ehre in letzter Zeit so stark zulegte, daß es ihm auf seinem Posten als Präsident der Republik immer weniger behaglich wurde. Poincaré war darum außerordentlich viel daran gelegen, dem ihm ergebenen und als Stütze des Radikalismus bekannten Painlevé mit der Ministerpräsidentschaft betrauen zu können, um dadurch seine eigene Stellung wieder etwas zu befestigen.

Paris, 14. Sept. WB.

Das Ministerium hat sich wie folgt gebildet: Vorsitz und Krieg: Painlevé, Justiz: Berret, Auswärtiges: Ribot, Inneres: Steeg, Marine: Chaumet, Rüstungsangelegenheiten: Couchon, Finanzen: Klog, Kolonien: Renard Rosnard, Öffentliche Arbeiten: Clavelle, Unterricht: Poincaré, Arbeit: Renard, Handel: Clementel, Ackerbau: David, Lebensmittelversorgung: Maurice Long, Auswärtige Missionen: Franklin Bouillon.

Ein Dekret setzt das Kriegskomitee ein, bestehend aus Painlevé, den Ministern des Auswärtigen, der Marine, für Rüstungswesen und den Staatssekretären Barthou Bourgeois, Doumer, Sean Dupuy und dem Finanzminister, für die Verwaltungsangelegenheiten des Chefs des Generalstabs für Krieg und Marine mit beratender Stimme.

Die Krise in Rußland.

Der russische Wirtswart geht weiter, ohne daß sich ein halbwegs sicherer Ueberblick gewinnen ließe. Selbstverständlich sind auch die Nachschiffe, die aus dem von den Zwängen des Bürgerkrieges erschütterten Lande kommen, unvollständig und unzuverlässig. Wir geben die wichtigsten Meldungen wieder, die heute früh eintrafen:

Petersburg, 14. Sept. WB.

Kaiser meldet: Der Gouverneur von Petersburg, Sowinkow, hat die Veröffentlichung von Kornilows Auktal verboten. In den Arbeiterkreisen von Petersburg werden Arbeiterabteilungen zur Verteidigung gegen Kornilow aufgestellt und in aller Stille im Schließen ausgebildet. Die

Rückkehr von der Sommerzeit zur mitteleuropäischen Zeit.

In der Nacht vom 16. auf 17. ds. Mts. früh morgens um 3 Uhr werden die öff. Uhren der Stadt auf 2 Uhr zurückgestellt.
Ich bitte die Einwohnerschaft, sich entsprechend vorzugehen und die eigenen Haus- und Taschenuhren ebenfalls danach zu richten.
Nagold, den 14. September 1917.
Städt.-Amt: Maier.

Allgemeine Ortskrankenkasse Nagold. An die Arbeitgeber und Kassenmitglieder!

Es ist in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß Dienstboten und Arbeiter mit einem geringeren Lohn als dem tatsächlich bezogenen zu unserer Kasse angemeldet sind; insbesondere werden Naturalbezüge, wie „Kleider, Schuhe u. dergl.“, bei der Anmeldung nicht berücksichtigt. Hierdurch entgeht den Versicherten im Erkrankungsfall unter Umständen nicht nur ein höheres Krankengeld, sondern es werden auch zu niedere Beiträge zur Kranken- und Invaliden-Versicherung entrichtet.

Die Arbeitgeber und Dienstherrschaften müssen mir daher auffordern, die Mitgliedsanmeldungen fernhin richtig und vollständig zu erstatten und für Angemeldete, die mit Einschluß von Naturalbezügen und Teuerungszulagen einen höheren als den angezeigten Lohn beziehen, alsbald Lohnveränderungsanzeige vorzulegen.

Im Interesse der Versicherten ist es in gegenwärtiger teurer Zeit gelegen, sich bei uns bezug. unseren örtlichen Geschäftsstellen zu vergewissern, ob sie richtig angemeldet sind.

Wesentliche vorsätzliche oder fahrlässige Verstöße des Anmeldepflichtigen würden häufig zur Strafverfolgung gebracht.

Nagold, den 4. September 1917.
Vorsitzender des Vorstands:
Benz:

Verwalter:
Sto.: E. Leng.

Zu einer Klavierstunde (Anfängerunterricht in Gruppen nach neuer Methode) noch einige Teilnehmer oder Teilnehmerinnen gesucht.

Näheres in einer der Nummern der nächsten Woche.
Oberl. Schmid.

Saatbeize

in Flaschen zu Mk. 1.25

empfiehlt

**Apotheke
in Nagold.**

Nagold.

Neu eingetroffen:

Feinste

**Holländer
Salzheringe**

Normeget Delfardinen

bei

Berg & Schmid.

Abgespielte
Schallplatten
und Bruch

werden zum vorgezeichneten Höchstpreis von Mk. 1.75 per kg angekauft.

**Musikhaus-Curth
Pforzheim**
Arkaden Kiedaisch
Russbrücke

Kräftiges, schönes Raffepferd,

12jähr. Fuchswal-
lach, ca. 1,80 groß,
zu jedem Dienst
geeignet, hat preis-
wert abgegeben.

Fritz Bühler, jr.
Altensteig
Telef. 5.

Photog. Bedarfsartikel
hält stets frisch auf Lager, auch liefert
Apparate jeder Firma zu Katalogprei-
sen m. 7/8 Rab. b. Barzahlung, schnellstens
C. Hollender, Buchhdlg., Nagold.

In Nagold zu haben bei: Fr. Schmid.

60000
30000
50000

Eberhard Fetzer
Stuttgart, Friedrichstraße 66

Gesangs- Unterricht

erteilt nach bewährter Methode

Alice Nick,
Schülerin der
Kgl. württ. Kammer-
sängerin
Frau Rückbeil-Hiller.
Nagold.

Mehrere männliche
oder weibliche

Arbeiter

werden zu sofortigem
Eintritt gesucht.

Lederkohlenwerk
Lammhauser & Städele.

Suche per sofort

für meine neuangelegte Kunden-
drückerei mit 2 kl. hydr. Pressen
einen tüchtigen selbständigen

Delmüller.

Kost und Wohnung im Hause.
G. Köhm,
Mittelstadt a. N.

Gesucht

ein hübsches, fleißiges
Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, für Stall-
und Feldarbeit für sofort oder
1. Oktober.

**Weißhaar, Wildberg
Schloß.**

Ev. Gottesdienst in Nagold.
Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den
16. September 1/10 Uhr Predigt.
1/2 Uhr Choralischer Lieder.
1/8 Uhr Krönungsfeier.
Gebet morgens und abends für die
Kriegsblied.

Freitag, 21. Sept. Matthäusfeier
1/10 Uhr Gebet und Krönungsfeier.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
Sonntag, 16. Sept. 1/10 Uhr Predigt
und Amt. 7/8 Uhr dogl. in Nagold.
2 Uhr Andacht.

**Gottesdienst der Methodisten-
gemeinde in Nagold:**
Sonntag, 16. Sept. vorm. 1/10 Uhr
Predigt. Abends 8 Uhr Predigt.
Mittwoch, abends 8/10 Uhr Gebetsfeier.

Danksagung.

Viele herzliche Teilnahme durften wir erfahren
beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und
Schwiegervaters



Herrn
Wilhelm Günther,
alt Schwanenwirt.

Wir sagen hierfür auf diesem Wege unsern besten Dank.

Nagold, Freinsheim, Rottenburg,

Familien: Peter Bauer Witwe,
Günther zur „Linde“,
Eugen Günther,
Albert Kollmar.



Wittberg, den 11. September 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Freunden machen wir die
schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn,
unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wilhelm Kalmbach,
Küfer,

Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 112, 10. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
und der Silbernen Verdienstmedaille,

am 21. August wie sein Bruder Ludwig den Heldentod fürs
Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz

der Vater: Karl Kalmbach
und die Geschwister,
der Onkel: David Haich.



Zum Gedächtnis des fürs Vaterland gestorbenen Ernst Spizenberger

von Rohrdorf
seinen Eltern gewidmet
von den Schulkameradinnen.

Im Westen drüben, in Feindesland,
Ist Euer Sohn gestorben fürs Vaterland!
Er war Euer einziges auf dieser Welt,
Doch Gott nahm ihn fort, weil's ihm so gefällt.
Doch ein guter Geist wand ihm tröstend zur Seite,
Als er schlief, daß er dem Tode geweiht,
Als von der Erde der Angstschweiß lief,
Und er nach Vater und Mutterchen rief.
Da nahm seiner Schuggest die sterbenden Hände,
Legt sie ineinander, und betet zum Ende:
„Unser Vater im Himmel nimm ihn dieses Leben,
Es hat sich den Freunden zum Opfer gegeben!“
Auf den sterbenden Lippen des Herren Gebet,
Euer Sohn in die ewige Heimat geht!
O lieber Tod, wenn aus dieser Zeit,
Mit Gott, wer geht in die Ewigkeit!
Des sei Euch zum Troste in schwerer Stunde,
Wenn des Tage ich feucht, wenns juchet um den Mund
Vor verhaltenem Schmerz und vor bitterem Weh;
Dann auch Ihr: „Unser Vater im Himmel, dein Wille gescheh!“

Sesangbücher empfiehlt G. W. Kaiser, Nagold